

Berliner Tageblatt



Nr. 8

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Morffe in Berlin.

Androhung der Ruhrbesetzung.

„Erf Einmarsch, dann Moratoriums-Verhandlungen!“

Beabsichtigte Feststellung einer neuen Verflechtung Deutschlands. Die Haltung Belgiens und Italiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 5. Januar.

Die freundschaftlichen Worte, mit denen Bonar Law und Poincaré die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich über die Reparationspolitik festgelegt haben, werden von der französischen Presse zur Begrüßung der Volkstimmung ausgenutzt. Aber niemand kann sich darüber täuschen, daß die Wege der beiden wichtigsten Verbündeten seit gestern getrennt sind. Vergessen sucht man in den Erklärungen der beiden Premierminister die Worte Entente oder Zusammenarbeit, die bisher auch in den schwersten Stunden der Entente cordiale nicht fehlten. Im Gegenteil, Bonar Law hat gestern noch den englischen und amerikanischen Journalisten gesagt, daß die englische Regierung dem System für Pfänder entschieden abgeneigt bleibe, weil sie diese Methode für ausföhrlos und gefährlich halte, und daß sie diese Ansicht zu jeder Zeit vertreten werde. Poincaré aber hat unmittelbar nach Schluß der Konferenz den Vorsitzenden der Reparationskommission Barthou und den Kriegsminister Maginot zu sich rufen lassen, um mit ihnen die nächsten Schritte zu besprechen, die er nun, nachdem Frankreich seine Handlungsfreiheit wieder erlangt hat, zu unternehmen gedenkt.

Die Frage, was jetzt geschehen wird, ist im Augenblick wichtiger als eine Schilderung der letzten Entwicklung, die seit gestern morgen voranzuging. Nach den französischen Informationen beabsichtigt Poincaré, durch die Reparationskommission außer der Richt-erfüllung des Vertrages bei den Holzlieferungen noch eine zweite und schwerere Vertragsverletzung durch die ungenügende Ausführung der Kohlenlieferungen feststellen zu lassen. Wenn die Reparationskommission diesem Wunsch des Ministerpräsidenten entspreche, werde Poincaré für diese beiden Verletzungen Sanktionen verhängen, die nach den übereinstimmenden Mitteilungen der Presse in einer Besetzung wichtiger Teile des Ruhrgebietes bestehen sollen. Dies ist die, von den Vätern der schärferen Richtung angeführte Methode, die, wie mehrfach erwähnt wird, mit den weiteren Beschlüssen über Pfänderföhrung für die Gewährung eines Moratoriums in seinem Zusammenhang steht. Poincaré schließt sich also nach der Hoffnung seiner Stützpartei noch weiteres vor. Er will außer den Sanktionen auch noch Pfänder haben. Andere Zeitungen, unter ihnen „Der Journal“, stellen den vorausgesetzten Verlauf etwas anders dar. Am Sonnabend werde der französische Ministerrat die Lage besprechen, nachdem im Laufe des heutigen Tages Poincaré die Ansicht der Belgier eingeholt und vor der Abreise Bonar Law's noch eine inoffizielle Unterredung mit dem englischen Ministerpräsidenten geführt habe. Dann soll am nächsten Dienstag die Reparationskommission über die Kohlenfrage beraten. Es wird vorausgesetzt, daß Brabant an dieser Beratung nicht teilnehmen wird, weil er bereits erklärt hat, daß er die Aufschauung der französischen Delegierten nicht billige. Nach den Bestimmungen müsse in diesem Falle die Kommission die Beratungen zunächst auf acht Tage verschieben, und falls auch in der zweiten Sitzung der gleiche Delegierte fehlt, in einer dritten Sitzung durch Mehrheitsbeschluß die Entscheidung treffen. Es ist jedoch möglich, daß in diesem Falle von der Form abgesehen wird, da am 15. Januar eine Zahlung Deutschlands zu erfolgen hätte, die nach französischer Annahme wahrscheinlich durch ein neues Geleuh um ein Moratorium ersetzt werden wird. Wenn diese Angaben in Kleinigkeiten zunächst auch von einander abweichen, in der Hauptfache stimmen sie jedenfalls überein. Poincaré denkt daran, zunächst einmal einige Städte im Ruhrgebiet zu besetzen, um dann über die Bewilligung eines Zahlungsaufschubes mit der deutschen Regierung weiter zu verhandeln, wobei die produktiven Sicherheiten im Rheinland eine Hauptrolle spielen dürften.

Die letzte Sitzung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 5. Januar.

Über die Letzte Sitzung der Konferenz ist wenig zu sagen. Die Rede des italienischen Delegierten della Torretta war sehr ruhig und verständlich. Er erkannte einige Vorzüge des englischen Planes an, lehnte aber, wie bereits mitgeteilt, das Projekt ab, weil es die italienischen Interessen verletze. Zum Schluß empfahl della Torretta den Plan Mussolinis, der eine verbindliche Linie zwischen dem französischen und englischen Plan darstelle. Danach kritisierte Poincaré noch einmal den Plan Bonar Law's, worauf der englische Ministerpräsident als Antwort eine lange schriftliche Note überreichte, um deren genaue Prüfung er bat. Diese Note wurde verlesen und machte nach der französischen Darstellung einen „ermüdenden Eindruck“. In Wahrheit war die Note sehr klar und deutlich. Sie weist die Behauptung zurück, daß der englische Plan den Versailler Vertrag zerstöre, widerlegte den Vorwurf allzu großer Nachsicht gegen Deutschland und proklamierte aufs neue in schärferer Form gegen die Politik der französischen Regierung, die unveränderbar mit der Absicht sei, Deutschlands Kredit zu heben und die Reparationszahlungen zu erleichtern. Poincaré lehnte nach stüchtiger Prüfung

ab. Bonar Law bestand darauf, daß seine Note eingehend geprüft würde. Dies geschah während der Teepause und unmittelbar nach Wiederbeginn der Sitzung erklärte Poincaré, er könne seine Ansicht nicht ändern. Dann verließ Bonar Law, der sehr bewegt war, die bereits mitgeteilte Schlusserklärung. Poincaré hatte eine ähnliche Erklärung nicht vorbereitet, schrieb aber eine während der Rede Bonar Law's nieder. Theunis und della Torretta fügten einige ähnliche Worte hinzu. Als Bonar Law den Sitzungssaal verließ, sagte er zu einem englischen Korrespondenten mit betrübtem Gesicht: „Es ist alles zu Ende.“

Bei dem Vorhingen der Reparationskommission, Barthou, wird Poincaré, der sonst nicht vollkommen mit Barthou übereinstimmt, seinen Widerstand finden. Barthou hat gestern bei einem Dinner eine Rede gehalten, in der er sagte, daß in dieser Stunde alle Franzosen sich an die Seite des Ministerpräsidenten stellen müßten, der mit kaltem Blut und Mäßigung das Recht Frankreichs verteidige. „Wenn Deutschland sehen wird, daß Frankreich entschlossen ist, sein Recht mit Entschlossenheit zu verteidigen, wird es nachgeben.“ Also auch Barthou ist für die Politik der Gewalt gewonnen. Wie das „Deure“ erfährt, haben die Urauber der Besatzungsarmee Befehl empfangen, sich vor dem 6. Januar in ihren Garnisonen zu melden, und die Ingenieure und Zollbeamten, auf deren Mitarbeit Poincaré große Hoffnungen legt, sollen heute die Anweisung erhalten, sich zur Abreise bereit zu machen.

Poincaré „zur Durchführung seines Programms entschlossen“.

Eine Havasnote über das Scheitern der Konferenz.

Paris, 4. Januar. (W. T. V.)

„Nach drei Tagen der Diskussion“, so heißt es in einer Erklärung der Agentur Havas, „ist die Reparationskonferenz mit der Festlegung der Uneinigkeit der Alliierten über die Reparationspolitik zu Ende gegangen. Schon am ersten Tage erschienen die Differenzen zwischen dem französischen und dem englischen Standpunkt so tief, daß man sie für unüberbrückbar halten mußte. Sie bezogen sich vor allem auf die von der französischen Regierung für unerlässlich gehaltene Notwendigkeit, Deutschland ein neues Moratorium zu gewähren, ohne dafür wirtschaftliche Pfänder zu fordern, die in Zukunft die getreuliche Ausführung seiner herabgesetzten Verpflichtungen garantieren. Die belgische und italienische Delegation vertrat, abgesehen von einigen kleinen Nuancen, in den Einzelheiten der Durchführung, den gleichen Standpunkt, dagegen erklärte sich die englische Delegation entschieden gegen jede Pfänderung, da sie der Ansicht war, daß das Verfahren „mit der Wiederherstellung des deutschen Kredit“ unvereinbar sei. Es war unmöglich, sie zu der Aufgabe dieses Standpunktes zu veranlassen. Schließlich hatten die Engländer sich geweigert, sich den französischen Vorschlägen anzuschließen, um eine Verantwortung zu übernehmen. Frankreich und mit ihm Belgien und Italien behielten ihre Handlungsfreiheit. Es ist nicht zweifelhaft, daß sie davon Gebrauch machen werden, mit Selbstlosigkeit und mit Mäßigung, aber auch mit Entschlossenheit und Festlichkeit, um das sehr entgegenkommende Programm durchzuführen, das Frankreich der Zustimmung seiner Alliierten empfohlen hat.“ Die Havas-Erklärung führt weiter aus, zweifellos dürfe man nicht daran zweifeln, daß auch schließlich England selbst, wenn die Erfahrung es gelehrt haben werde, daß diese Methode sich als wirksam und produktiv erweise, sich dieser Methode anschließen werde. Für den Augenblick bestimme eine Differenz zwischen zwei Mächten der Entente cordiale in einer besonderen gewiß bedeutungsvollen Frage, aber es bestimme kein Bruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die bei Schluß der Konferenz zwischen Poincaré und Bonar Law ausgetauschten herzlichsten Erklärungen lieferten dafür den offenkundigsten Beweis. (1)

Die Agentur Havas fährt fort, die Lage sei klar, im Gegensatz zu den zahlreichen Konferenzen der letzten zwei Jahre, deren vermittelnde Lösung die Alliierten in einem festgelegten Mißverständnis gehalten hätte. Die Entscheidung liege nunmehr bei der Reparationskommission, die über das deutsche Moratoriumsverlangen beschließen müsse. Sie werde sich aber auch jedenfalls über die Verflechtungen Deutschlands bei den Kohlenlieferungen, und zwar wahrscheinlich in erster Linie darüber auszusprechen haben. Diese Frage hätte schon gestern auf der Tagesordnung der Kommission gestanden, sie sei aber provisorisch auf Verlangen der britischen Delegation bis nach dem Abschluß der interalliierten Besprechungen zurückgelegt worden. Es sei unwahrscheinlich, daß die Verflechtungen nicht wie bei den Holzlieferungen zur Feststellung eines neuen Verflechtens Deutschlands führen würden. Auch ein Moratorium für die verschiedenen Zahlungen könne Deutschland mit Stimmenmehrheit genehmigt werden, wahrscheinlich aber nur auf die Dauer von zwei Jahren. Unter diesen Umständen werde das Vorgehen der französischen Regierung hinsichtlich der Verflechtung von Pfändern vor allem auf dem Inhalt 2. des Teiles VIII des Versailler Vertrages begründet sein, der den Alliierten im Falle vorläufiger Verflechtung von Seiten Deutschlands gestatte, alle wirtschaftlichen, finanziellen oder andere Maßnahmen zu treffen, die die betreffenden Regierungen für notwendig erachteten. In gewissen englischen Kreisen sei erklärt worden, England habe die Absicht, sich nicht länger in der Reparationskommission vertreten zu lassen. Dieses Gerücht habe jedoch noch keine Bestätigung gefunden, und wenn es begründet sein sollte, müße darauf hingewiesen werden, daß die in der Kommission vertretenen Regierungen sich aus ihr erst zurückziehen könnten, nachdem sie zwölf Monate vorher ihren Austritt angekündigt und ihn im Laufe des sechsten Monats danach bestätigt hätten.

London 1921 — Paris 1923.

Die neue Reparationskrise.

Von Dr. Max Jordan.

Wenn das bekannte Wort Lloyd Georges, die europäischen Staatsmänner seien in den Krieg „hingeingelittet“, auch auf die Reparationsfrage Anwendung finden sollte, so könnte man mit Fug und Recht erhebliche Bedenken gegen die Anwendung dieses an sich treffenden Zitats in solchem Zusammenhang geltend machen. Seit der Januartagung des Obersten Rates der Alliierten im Jahre 1921 gehen die Verhandlungen über die Wiedergutmachungsfrage zwischen den Signataren des Versailler Vertrages hin und her, ohne daß bis heute auch nur eine grundsätzliche Klärung erzielt werden konnte. Die französischen Kabinette, die während dieses Zeitabschnittes im Werte waren, hatten hinreichend Gelegenheit, die Materie nach allen Richtungen hin zu durchdenken, und Frankreich kann darum auch nicht für sich ins Feld führen, daß es durch die Ereignisse mitgeriffen und überfallen worden sei. Lloyd George, dessen Reparationspolitik Bonar Law im wesentlichen übernommen und fortgeführt hat, wird das negative Ergebnis der jetzigen Pariser Konferenz mit ironischer Genugtuung zur Kenntnis nehmen können. Sieht er doch seinen französischen Kollegen Poincaré heute noch in demselben grundsätzlichen Irrtum besangen, wobei allerdings hinzugefügt werden muß, daß Poincaré zu den absichtlich und bewußt Irrenden gehört.

Die damaligen Ereignisse treten heute mit starker Belebung erneut in der Erinnerung hervor. Ziffern, die damals im Mittelpunkt erbitterter Auseinandersetzungen standen, gewinnen im Lichte der letzten Vorgänge eine fast symbolische Bedeutung. Man muß sich einmal ins Gedächtnis zurückrufen, daß der Vorschlag, den der damalige deutsche Außenminister Dr. Sino n s den Alliierten unterbreitet hatte, die Festlegung der deutschen Reparationsschuld bei einer Rückdiskontierung der Annuitäten mit jährlich acht Prozent auf rund fünfzig Milliarden Goldmark festgelegt wissen wollte. Das war vor nun bald zwei Jahren! Heute wird die Ziffer als Ausgangspunkt des amtlichen englischen Projektes angenommen, und auch Frankreich und Italien gehen bei sämtlichen Berechnungen von ihr aus — wobei selbstverständlich ein nachdrücklicher Hinweis auf die durch eine kurzfristige Scheinkappenpolitik in zwischen eingetretene ganz erhebliche Minderung der deutschen Leistungsfähigkeit nicht fehlen darf. Es läßt sich also nicht leugnen, daß die Zeit für Deutschland gearbeitet hat und daß unsere Verhandlungsgegner sich seitdem, wenn auch nur unter dem Schilde, erheblich der ursprünglichen deutschen Auffassung genähert haben.

Auch die Meinungsverschiedenheiten über die Methoden der Schuldentilgung, die auf der Londoner Konferenz zwischen Deutschland und den Alliierten obwalteten, haben sich abgeschwächt. Als Lloyd George in seiner großen Unterhausrede am 10. März 1921 erklärte, „man würde nie zu einer Einigung mit Deutschland gelangen, wenn Deutschland wisse, daß sie unter keinen Umständen erzwungen werde“, das fand er einzig und allein bei der Arbeiterpartei Widerspruch, deren Sprecher Cliches flipp und klar feststellte, niemals könne man die deutsche Schuld durch militärische Maßnahmen eintreiben. Und heute erklärt Bonar Law, bei den Auseinandersetzungen auf der diesmaligen Pariser Konferenz habe es sich vor allem darum gehandelt, ob das von Deutschland beantragte Moratorium mit oder ohne Pfänder zu bewilligen sei. Zunächst allerdings bleibt der Fortschritt, den man vom deutschen Standpunkte aus in der Entwicklung der englischen Mentalität konstatieren kann, von nur theoretischer Bedeutung. Denn Frankreich hat es in der Tat auf eine Kraftprobe ankommen lassen, im Vertrauen auf die Passivität seines Verbündeten jenseits des Kanals, in der Gewißheit vielleicht sogar, daß im Ernstfalle sein isoliertes Vorgehen schlußmangels auf einen moralischen Protest stoßen werde.

Es bedarf kaum mehr vieler Erläuterungen, um Klarheit zu gewinnen über die Zusammenhänge, die jetzt zu einer neuen Krise in der Reparationsangelegenheit geführt haben. Poincaré hatte nur zwei Möglichkeiten, für deren eine er sich entscheiden mußte. Dieselbe Kammer, die Briand vor einem Jahre in Cannes einen Knäuel zwischen die Räder schmiß, als er einen ersten zaghaften Versuch unternahm, um die französische Hehe „jusqu'au bout“ um ein geringes zu modifizieren, dieselbe Kammer steht auch heute noch als Metekel hinter Poincaré. Gätte er es gewagt, dem englischen Standpunkt irgendwie beachtliche Konzessionen zu machen, so wäre sein Sturz unvermeidlich gewesen. Wollte er aber den Weisfall des nationalen Blocks erringen, so mußte er die französische Position mit äußerster Rücksichtslosigkeit behaupten. Für eine Zwischenlösung gab es keinen Raum. Deutschland hatte Vorschläge, neue, mit weit mehr Gründlichkeit als je zuvor durchgearbeitete Vorschläge angefündigt. Herr Bergmann war nach Paris gefahren und trug das gewichtige Dokument in der Tasche, zu jeder Stunde bereit, es dem Arealop im Quai d'Orsay zu unterbreiten. Mehr noch: Poincaré war zweifellos auch in großen Zügen über den Inhalt dieser Vorschläge unterrichtet, zu deren Tendenz man sich scheinbar in London nicht unfründlich geäußert hatte. Das französische Kabinett mußte also wissen, daß neben dem englischen und dem italienischen Projekt auch noch ein deutsches in Bereitschaft gehalten wurde, dessen Einigung als Verhandlungsbasis auch dem widerwilligsten Gegner einleuchtend war. Trotz alledem ist Deutschland noch nicht einmal einer Antwort auf sein Ersuchen um Anhörung gewürdigt worden, und diejenigen Redt behalten haben, die

immer wieder darauf hinweisen, daß sich das Frankreich des Ministerpräsidenten Poincaré auch durch die verlockendsten Angebote nicht von dem Ziele abbringen lassen werde, das es sich unter dem Präsidium der Republik Poincaré vorgenommen hatte: die Annexion des Rheinlandes.

In Washington liegt nun wiederum ein Schwerpunkt für alle Entscheidungen. Am 15. Januar ist nach dem Londoner Zahlungsstatut eine deutsche Zahlung in Höhe von 500 Millionen Goldmark fällig. Deutschland ist außerstande, diesen Betrag aufzubringen, es sei denn, daß es durch eine erneute ungeheure Belastung der Notenpresse den Sturz der Mark in katastrophaler Manier auf sich nehmen wolle. Doch der Krieg ist schon zu lange zum Wasser gegangen und droht jetzt zu brechen. Dr. Wirths Parole: „Erst Brot, dann Reparationen!“ muß mit allem Nachdruck unterstrichen werden. Was wird aber dann geschehen? Die Situation ist genau dieselbe wie im März 1921, als die Amokläufer-Politik der französischen Nationalisten sich festgebissen hatte in der Verhängung wirtschaftlicher Gewaltmaßnahmen. Schon damals galt es für Deutschland, die Zähne zusammenzubeißen und auszuhalten, und diese Politik hat sich in gewisser Weise umherhin bewährt; ihre erste reife Frucht war der neue Reparationsplan von Lausanne.

So stehen wir denn von neuem am Vorabend einer schweren Krise. Es kann nicht mehr zweifelhaft sein, daß in wenigen Tagen schon die deutsche Volksvertretung, wie so oft schon zuvor, sich einer Entscheidung von größter Tragweite gegenüberstellen finden wird. Es kann keinen Streit darüber geben, ob nun von deutscher Seite noch irgendwelche Schritte zu unternehmen seien, die im letzten Augenblick die äußerste Gefahr abbiegen könnten, denn es ist gefahrlos, was nur geschehen konnte. Die „drahtlosen Maßnahmen“, die Sie John Wadbury bei seinem letzten Besuche in Berlin gefordert hatte, falls man verhindern wolle, daß Deutschland den Weg Österreichs gehe, sind an der Verifizierbarkeit Frankreichs gescheitert. Die moralische Revision des Versailler Vertrages ist aber trotz alledem in vollem Gange; mag auch die faktische noch längere Zeit auf sich warten lassen. Solche Gewißheit muß als Halt dienen. Wieder stehen wir an einem toten Punkt, und es gibt keine Aktivität, wie auch immer geartet sie sein möge, die deutscherseits entfaltet werden könnte, um ihn zu überwinden. Es heißt heute, von Amerika aus sei auf ein Eingreifen zu rechnen; es ist aber noch keinerlei Anhaltspunkt dafür gegeben, daß die allererste Voraussetzung für den Erfolg eines solchen Eingreifens jetzt gegeben sei, nämlich die Bereitwilligkeit der französischen Regierung, die „guten Dienste“ eines Vermittlers überhaupt zu akzeptieren. Es kommt also ausschließlich darauf an, wer die bevorstehende Versuchung am längsten besteht. Mit Temperamentsausbrüchen ist nicht geholfen. Als politisch tragendes Moment drängt sich immer mehr in den Vordergrund die moralische Forderung Frankreichs. Das ist der einzige positive Faktor, der sich aus der im ganzen negativen Situation ergibt. Ihre Auswirkungen werden eine neue Wege weisen, die heute noch nicht sichtbar sind, deren Richtung aber bereits deutlich geworden ist in der offenkundig systematischen englisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf der Lausanner Konferenz.

* * *

Seite vormittag trafen die für das Reparationsproblem zuständigen Minister zu einer Schlichtung zusammen, um sich mit der durch den Abbruch der Pariser Konferenz geschaffenen Lage zu beschäftigen. Die allgemeine Auffassung der Lage ist bereits in der von uns heute morgen veröffentlichten amtlichen Mitteilung dargestellt worden. Im übrigen hat die Regierung bis zum Augenblick noch keinerlei Beschlüsse gefaßt und nimmt eine abwartende Haltung ein. Wie wir weiter erfahren, wird der **Auswärtige Ausschuss des Reichstags** voraussichtlich am Montag, spätestens jedoch am Dienstag nächster Woche zur Beratung über die gegenwärtige Situation zusammenzutreten.

Der Reichsanwalt wird ferner bereits in den nächsten Tagen die **Parteilöhner** zu einer Aussprache empfangen. Staatssekretär Bergmann wird in kürzester Zeit in Berlin zurückzukehren.

„Song of India.“

Von **Madhura Devi**.
Felix Dyak.
Singapore, im Spätherbst 1922.

Bei einem Spaziergang durch die Straßen von Singapore fiel mein Blick auf die Auslagen im Schaufenster einer Musikalienhandlung. In der Hoffnung, hier in Britisch-Indien ein in Europa unbekanntes, aber musikalisch wertvolles Stück mit exotischem Einschlag entdecken zu können, trat ich näher. Ein einander gegenüberstehendes Paar mit meist höchst kitschigen Titelblättern die neuesten oder auch ältesten Tanzmusikblätter Amerikas und Englands. (Deutschland ist hier noch in Acht und Bann, obwohl von Diöber aus Deutschland den Schiffsverkehr mit Singapore wieder aufnehmen darf.) Von erster Musik keine Spur zu entdecken. Doch plötzlich leuchtete mir der Name eines der bedeutendsten russischen Komponisten, des Schöpfers der farbenprächtigsten, sinfonischen Dichtung „Schéhérazade“, der prächtigen Oper „Sadko“, M. Rimski-Korsakov, entgegen. Dieser Name in solch einer Umgebung erregte naturgemäß mein Interesse, gemischt mit gelinder Enttäuschung über die geschnittenste Zusammenstellung. Dann aber las ich auf dem Titelblatt: „Song of India“ (Chant hindou) Foxtrot-Musik von N. Rimsky-Korsakov. Words by ... Meine Enttäuschung veränderte sich in Erstaunen; es mußte da wohl eine Missifikation vorliegen, denn Rimski-Korsakov ist schon seit Jahren tot und hat glücklicherweise die große Epoche des Foxtrot, Schimmel und Jazz nicht mehr erlebt. Es hätte mich mir daher lohnen, den Fall auf den Grund zu gehen, trat in den Laden und ließ mir das Stück vorlegen. Ich erkannte mich, daß beim Durchspielen des Klavierauszuges von „Sadko“ der schwerwütige Gesang eines Hindu mein besonderes Entzücken erregt hatte, und eine dunkle Vermutung von irgendwelchen Zusammenhängen zwischen diesem Foxtrot und der eigenartig exotischen Musik des großen Meisters keimte in mir auf. Ein Blick über die ersten Takte brachte mir bereits Gewißheit: es handelte sich in der Tat um den wunderbaren Singsong aus „Sadko“, in musikalischer Fassung eines der schönsten Stücke der Oper. Hier jedoch verarbeitet als Foxtrot, für Tanzpoker geschickt zugespitzt, die Eingangsnummern mit entsprechendem Text versehen! ...

Verhörungen von Kompositionen berühmter Meister sind in heute an der Tagesordnung und haben sogar teilweise großen Anklang gefunden. De gustibus ... Aber bis jetzt waren die Bearbeitungen „bescheiden“ genug, diese „Meisterwerke“ der Tonkunst unter ihrem eigenen Namen in die Welt zu setzen oder auch

Die bevorstehende Entscheidung der Reparationskommission.

Paris, 5. Januar. (W. T. S.)

Die nächste Sitzung der Reparationskommission ist nach dem „Petit Parisien“ einberufen worden, um eine vorläufige Erklärung Deutschlands bei den Kohlenlieferungen festzulegen. Die Erklärung Wadburys, an dieser Beratung nicht teilnehmen zu wollen, wird von dem halbamtlichen Blatte als der Ausgangspunkt einer Enthaltungspolitik bezeichnet, durch die die britische Delegation in die Rolle des Beobachters gedrängt werde, ähnlich der Rolle, die die amerikanische Delegation angenommen habe. Aber die Geschäftsordnung der Reparationskommission sehe voraus, daß im Falle einer Enthaltung dieser Art die Kommission, um den Mehrheitsbeschluß ausführbar zu machen, sich damit begnüge, ihre erste Entscheidung durch eine zweite Entscheidung zu bestätigen. Unter diesen Umständen wäre die Verweigerung der Kohlenlieferungen **angelegenheit nur eine Frage von Tagen.**

„Petit Parisien“ glaubt, daß Poincaré sich bereits gestern nachmittag mit dem belgischen Ministerpräsidenten Theunis über die Zwangsmaßnahmen unterhalten habe und daß sich diese Besprechungen weitgehend auch auf die militärische Belagerung wenigstens eines Teiles des Ruhrgebiets bezögen.

Beßimismus in Holland.

Eine allgemeine europäische Krise befürchtet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

X Haag, 5. Januar.

Der Bericht von dem Beschlusse der Pariser Konferenz hat in Holland einen tiefen Eindruck gemacht. Offenbar fürchtet man die Folge des Zusammenbruchs der Entente, und in finanziellen Kreisen wird eine sehr ernste Krise auf dem Devisenmarkt erwartet. Dr. van Ranst, der frühere Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der der Konferenz beizugewohnt, meinte: „Die Stimmung in den französischen und englischen Konferenzkreisen ist gar nicht so freundschaftlich, wie man aus den letzten Worten Poincarés und Bonar Law schließen könnte. Man hat große Sorge für die nächste Zukunft und sehr viele Franzosen erwarten auch für ihr eigenes Land nichts gutes. Auch wird eine allgemeine europäische Krise befürchtet. Die in Paris weilenden Amerikaner bedauern das Verhalten Poincarés. Vielleicht kam Amerika Frankreich noch von seinem Kontenre zurückhalten, aber die „moralische Notwendigkeit“, ihre Politik weiter zu führen, ist für die französische Regierung sehr groß.“ Das Haag, „Landerland“ ist auch sehr pessimistisch gestimmt. Das Blatt ist der Meinung, daß England sich fortan so wie Amerika von den kontinentalen Angelegenheiten desinteressieren werde. Schon in seinem bekannten Briefe an die „Times“ einige Tage vor dem Sturz Lloyd Georges hatte Bonar Law eine derartige Politik der Isolierung angekündigt. Der europäische Kontinent würde also ganz der militärischen Hegemonie Frankreichs überlassen. Nach Meldungen aus London wird das Kabinett dort schon heute abend zusammentreten, um die Lage zu besprechen und insbesondere die Frage zu behandeln, ob die englischen Truppen aus dem Rheinland zurückgezogen werden sollen.

Noch kein Rücktritt Theunis'.

Brüssel, 4. Januar. (Agence Belge.)

Zu dem von der Presse gebrachten Gerücht von Rücktrittsabsichten des belgischen Premierministers wird aus ernährter belgischer Quelle erklärt, daß Theunis nicht die Absicht habe, bei seiner Rückkehr aus Paris zurückzutreten. Jedoch könne man für die Zukunft keine Mutmaßung äußern. Theunis gab am Schluß der Pariser Konferenz folgende Erklärung ab: „Ich kann nur den tiefen Schmerz zum Ausdruck bringen, den wir bei der Feststellung empfinden, daß trotz aller beiderseitigen Bemühungen, sich bis zur Grenze des Möglichen zu nähern, es infolge beider großen Minderheiten nicht gelungen ist, sich zu einigen. Wir müssen uns dem fügen. Wir geben uns aber der festen Hoffnung hin, daß die großen

in Verbindung mit dem Namen des Originalschöpfers. Mendelssohns Hochzeitsmarsch, Rubinsins Melodie, Liszts zweite Rhapsodie haben bereits unter den unermüdeten Schreibern der vereinigten Tanzmänner der Welt ihre musikalische Seele ausgesprochen müssen. Ein Floum auf dem Gebiete der Tanzfabrikation aber bedeutet es, einen zurechtgehoppelten Tanz aus den Werken eines bereits der Musikgeschichte angehörenden Meisters unter der Flagge des ursprünglichen Schöpfers setzen zu lassen, ohne Namensnennung des „Verarbeiters“.

Als faszinierend eine Art musikalischer Kindesuntertiefung. Dem genialen Einfall kann ich meine Bewunderung nicht verjagen. Ungenügende Perspektiven öffnen sich mit ihm unseren lebenden jungen und alten Meistern, die ihr Schaffen der ersten Kunst gewidmet haben, ohne jedoch davon allein unter den heutigen Verhältnissen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — existieren zu können. Die Zeit ist gekommen da ihre Sinfonien, Opern, Streichquartette und Sonaten dem Verleger nicht mehr wie Mei als Baderhüter im Schutzhause ruhen, sondern den Namen und Ruhm ihres Schöpfers in alle Weltteile tragen werden, allerdings nur in — ein wenig veränderter Form. Einige kleine rhythmische Veränderungen der Melodie (falls zufällig eine vorhanden sein sollte), Transposition möglichst nach C-dur und eine leichte Begleitung im Viervierteltakt genügen volllast, die Unverständlichkeit und Popularität zu sichern. Strauß, Wajani, Korngold und Schreier (besser Schüler sich beidermaßen) haben schon lange neben dem Schaffen von Doppelstücken der einträglicheren Erzeugung von Tanzmusik wimmeln; und vor allem ihr anderen, deren Werke nie oder selten im Konzertsaal erklingen, verlegt nicht, denn einer wird kommen, auch zu helfen, daß euer Name mit dem wahrhaft großen Meistern unserer Zeit, eines Schubert, Beethoven oder Chopin, in einem Atem wird genannt werden können. Mein Zeugnis, eine Ansicht des Herbstes wert, mit dem ihr eure Werke in oft jahrelanger Arbeit nähert. Habt ihr geglaubt, der Weg zu den Höhen der Kunst führe über Kontinuität und Fuge, so laßt ab von euren Jermachen, die Meister der letzten Musik werden euch weiter sein auf dem gradus ad parnassum!

Die Erschaffung einer wirklich neuen Tanzmelodie, eines originalen Step-Rhythmus ist mitunter nicht minder Sache der Inspiration und des Talents wie der Einfall eines Theunis zu einem Kunstwerke. In einem kurzen modernen Tanz kann unter Umständen sogar mehr gute Musik und Erfindung stehen, als in dieselbigen erdichteten Partituren. Aber in langsamer Entwicklung der mit dem „Song of India“ betretenen Bahn wird ein seltener Kopf unüberhörbar eines Tages den umgehenden Weg einschlagen und dazu übergehen, die „Meisterwerke“ der Tanzliteratur umzugeben in die strengen Formen der hohen Kunstmusik. Ein sogenannter

allen Älteren gemeinsamen Erinnerungen es verbunden werden, daß die Instimmigkeit von Dauer sei, oder daß sie sich vergrößere.“

Revolverattentat auf den tschechischen Finanzminister Dr. Raschin.

Der Minister schwer verletzt.

(Privat-Telegramm.)

Prag, 5. Januar.

Heute morgen um 9 Uhr wurden auf den Finanzminister Dr. Raschin, als er vor seiner Wohnung ein Automobil bestieg, durch den 23jährigen Versicherungsbekannt Josef Soupal zwei Schüsse abgegeben, von denen einer den Minister rückwärts in die Hüfte traf und ihn schwer verletzte. Zwei Augen drangen ihm in den Unterleib, die eine verriet das Rückenmark. Der Attentäter wurde sofort verhaftet. Er ist ein Angehöriger einer Versicherungsgesellschaft in Deutsch-Brod und behauptet, politisch nicht organisiert zu sein. Der Attentäter gab beim ersten Verhör an, daß er ein Gegner der tschechischen Politik sei und erklärte, daß er das Attentat schon seit Wochen geplant habe. Am 11. Dezember hielt er sich im Finanzministerium auf und wollte schon damals das Attentat verüben. Er bemerkte aber, daß Dr. Raschin kein Amt in Begleitung einer Dame verließ. Mit Rücksicht hierauf unterließ er die Ausführung der Tat. Dr. Raschin wurde unmittelbar nach dem Attentat in das Sanatorium in Bobol gebracht, mit Röntgenstrahlen untersucht und einer Operation unterzogen. Dabei stellte sich heraus, daß das Rückenmark verletzt und ein starker Fuluergang in die Bauchhöhle eingetreten ist. Nach ärztlichem Urteil ist der Zustand des Finanzministers außerordentlich besorgniserregend. Er befindet sich bei Bewußtsein. Ueber die Motive der Tat konnte bisher nichts Bestimmtes ermittelt werden. Dr. Raschin, der bekanntlich mit Erfolg die tschechische Finanzreform durchgeführt hat, war durch seine drakonischen Sparmaßnahmen in Beamten- und Angestelltenkreisen sehr unbeliebt. Auf ihn wird es zurückgeführt, daß vor einem halben Jahr der Prager Kaufmannstreik mit einem vollkommenen Zusammenbruch endete hat.

Der Schiffsverkehr der Nordseehäfen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Hamburg, 5. Januar.

Ein Ueberblick über den Gesamt-Schiffsverkehr von Hamburg, Antwerpen und Rotterdam im Jahre 1922 beweist, daß Hamburg jetzt wieder den weitaus größten Verkehr aufzuweisen hat, während noch im Vorjahre Antwerpen mit nahezu 1 1/2 Millionen Tonnen mehr als Hamburg auf der Spitze stand. Es sind 1922 angekommen: in Hamburg 10 888 Schiffe mit 13 500 089 Tonnen, in Antwerpen 8233 Schiffe mit 12 775 955 Tonnen, in Rotterdam 8418 Schiffe mit 12 282 694 Tonnen.

Aus dem Breslauer Stadtparlament.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Breslau, 5. Januar.

Die schon seit längerer Zeit in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung besonders zwischen der demokratischen und der sozialdemokratischen Fraktion herrschenden Gegensätze führten gelegentlich der Neuwahl des Vorstandes zu einem offenen Konflikt zwischen den nichtsozialistischen Parteien und den Sozialdemokraten, die in der Stadtverordnetenversammlung die Mehrheit haben. Nachdem an Stelle des bisherigen demokratischen Stadtverordnetenvorstehers, Geheimen Justizrats Dr. Heilberg der sozialdemokratische Kandidat Rechtsanwalt Bonmann gegen sämtliche nichtsozialistischen Parteien mit 52 gegen 45 Stimmen gewählt worden war, bestanden die Sozialdemokraten, die in dem Verhalten der anderen Parteien eine Kampfanlage zu erblicken erklärten, den gesamten Vorstand mit ihren Kandidaten. Zum stellvertretenden Vorsteher wurde der ebenfalls der sozialdemokratischen Fraktion angehörende Stadtverordnete Gochmann mit 51 gegen 45 Stimmen gewählt, während Demokraten, Zentrum und Deutschnationale dem dem Zentrum angehörigen Rechtsanwalt Dr. Herschel ihre Stimme gaben.

„Schlager“ als Thema einer Klavierfonate oder einer sinfonischen Dichtung für großes Orchester dürfte in wertvoller Fassung vielleicht geeignet sein, in alte Vorurteile eine Brücke zu „Schlagern“ und der ersten Polshymnia neue Freunde zu werben ...

Komposition! Solltest ihr also zulässig das Unglück haben, von Hunger, Elend und enttäugten Hoffnungen vorzeitig aus dem Leben zu scheiden, so bleibt euch der tröstende Glaube an Nachleben und Auferstehung durch den unfehlbar kommenden Messias, der eure abgemühten und kranken Werke in lebensdienliche Rhythmen überleben und — wenn ihr Glück habt, unter euren Namen! — der Vergessenheit entreißen wird ...

Unter diesen Gedanken stürzte ich aus dem Leben, begab mich ins Chinesenviertel von Singapore, kaufte mir eine Pflanzpflanze und das dazu gehörige Gift und tat den gräßlichen Schurken, meinen Mutterberuf aufzugeben und meinen Schmerz im Opiumrausch zu betäuben an dem Tage, da der „Liebesstimmchen“ von Wagner, der „Gloria-Fortritt“ von Beethoven und der „Alto sprach Zarathustra-Rag-Time“ von Richard Strauß gedruckt vor mir liegen wird.

Z. Hortschels, Walter Reel bricht am Sonntag, 7. Januar, 8 Uhr, im Grünen Saal, Börsener Straße 8, eigene Vorträge — Die Deutsche Bandbuchhandlung (Berlin) veranstaltet im Januar zwei literarisch-musikalische Gernann-Schön-Abende zu denen die Dichterin Emma aus Gelle, bekannt aus den „Vögelchen“, ihre Mitwirkung zugesagt hat. Eine Anzahl der besten Vögelchen wird freilich heute nicht klingen. Der erste Abend am 15. Januar in Grotz, im Saal des Reichensbrunnens, der zweite am 18. Januar im Saal des Friedeburg Rathauses. Rheinische 1. Abend 7 1/2 Uhr. Eintrittspreise für die Deutschen Bandbuchhandlung, Berlin SW. 11. Zellauer Straße 7, bei Frau u. Frau, Zellauer Straße 5, und Filiale Tantenstr. 7, Buchhandlung Müller, Grotz, Wöhrdstraße, und Reichelder, Friedeburg, Rheinische 1. — Der vierte Abend am Sonntag, 17. Januar, der Schauspieler Valeria Biederer findet am Sonntag, 7. Januar, 8 1/2 Uhr abends, statt, und ist dem Schönen des Schmarbitters Franz Schäfer gewidmet. Ihre Mitwirkung haben u. a. Heinrich u. Augustin Freitag, Dr. Anthes, Augustin, — Dr. Ecker, Elyum u. Augustin Freitag am 8. Januar im Wehrsaal, abends 8 Uhr, über „Schlagern“, — Konrad, 11. Januar, Rindfleisch abends 8 Uhr, Ernst Elise über Resitation aus Werken von Arnö Goss (einer Abend).

Rechtshilfliche Nachrichten. Die juristische Fakultät der Universität Berlin ernannte den Rechtsanwalt Hermann Wöhlau in Weimar in Anerkennung seiner Verdienste um die „Rechtshilfe für Rechtsgelehrte“ zum Ehrenmitglied. Die 2. deutsche Hochschule in Baden hat den Herausgeber der „Rechtshilfe für Naturwissenschaftler“, Dr. Berliner den Titel Dr. h. c. h. ehrenhalber verliehen. Die philosophische Fakultät der Universität Leipzig ernannte ebenfalls der weimarerischen Rechtelehre des Landes von Johann Sebastian Bachs Vertulung nach Leipzig den domus cantor Professor Karl Straube zum Doktor hon. cau.

